

## Bezugspreis:

Im ganzen deutschen Reich: Außerhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelsatz hinzut. Jährlich: 18 Mark. 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgeldhören: Für den Raum einer gespaltenen Zelle kleiner Schrift 10 Pf. Unter "Eingesandt" die Zeile 60 Pf. Bei Tabellen- u. Ziffernata entspr. Aufschlag.

Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.

## Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergräßigst ge- rath, dem Kanzleisekretär Illygen bei der Amtshauptmannschaft zu Annaberg den Titel „Kanzleirath“ zu verleihen.

## Verordnung,

die Ernenntung der Wahlcommissare zu den be- vorstehenden Reichstagswahlen betreffend.

Aus Anlaß der durch Kaiserliche Verordnung vom 14. laufenden Monats auf den 21. Februar dieses Jahres festgesetzten Wahlen zum Reichstage hat das Ministerium des Innern für die Wahlkreise des Landes die nachstehend unter ⚭ nomhaft gemachten Wahlcommissare ernannt.

Indem dies unter Bezugnahme auf die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 15. laufenden Monats hierdurch zur Nachricht bekannt gemacht wird, ist zugleich darauf aufmerksam zu machen, daß die Wahlkreise für die bevorstehenden Wahlen ganz in derselben Zusammensetzung wie früher, und namentlich wie bei den Wahlen im Jahre 1884 verblieben.

Im Ubrigen ist bezüglich der bevorstehenden Wahlen der vorgedachte Ministerialverordnung, sowie den Vor- schriften des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 (Bundes- gesetz-Blatt Seite 145 ff.) und des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 (Bundesgesetz-Blatt Seite 275 ff.) nachzugehen.

Gegenwärtige Verordnung ist in allen Amtsblättern zum Ablauf zu bringen.

Dresden, am 29. Januar 1887.

Ministerium des Innern  
v. Rositz-Wallwitz. Paulig.

Zu Commissaren für die Wahlen zum Deutschen Reichstage sind ernannt worden:

- für den 1. Wahlkreis: der Amtshauptmann von Schlieben zu Bittau.
- für den 2. Wahlkreis: der Amtshauptmann Geheime Regierungsrath von Thielau zu Löbau.
- für den 3. Wahlkreis: der Amtshauptmann Dr. von Borberg zu Baunen.
- für den 4. Wahlkreis: der Amtshauptmann von Weißig zu Dresden-Reichenbach.
- für den 5. Wahlkreis: der Stadtbaudr. Grabowitsky zu Dresden.
- für den 6. Wahlkreis: der Amtshauptmann Dr. Schmidt zu Dresden-Alstadt.
- für den 7. Wahlkreis: der Amtshauptmann von Kirchbach zu Meißen.
- für den 8. Wahlkreis: der Amtshauptmann Dr. Maistre zu Pirna.
- für den 9. Wahlkreis: der Amtshauptmann Dr. Fritsch zu Freiberg.
- für den 10. Wahlkreis: der Amtshauptmann Wittgenstein zu Döbeln.
- für den 11. Wahlkreis: der Amtshauptmann Dr. Schnorr von Carolsfeld zu Grimma.
- für den 12. Wahlkreis: der Stadtbaudr. Hefeler zu Leipzig.
- für den 13. Wahlkreis: der Amtshauptmann Geheime Regierungsrath Dr. Blaymann zu Leipzig.
- für den 14. Wahlkreis: der Amtshauptmann Dr. Forster-Schubauer zu Borna.
- für den 15. Wahlkreis: der Amtshauptmann Geheime Regierungsrath Schwedler zu Chemnitz.
- für den 16. Wahlkreis: der Bürgermeister Stadler zu Chemnitz.

## Feuilleton.

R. Posttheater. — Neustadt. — Mittwoch, den 2. Februar. „Otto v. Wittelsbach“, Trauerspiel in 5 Akten von F. W. Fabo. Für die Bühne bearbeitet von W. Buchholz.

In dieser ersten Wiederaufholung wurde das vorstehende Stück in engeren Räumen dargestellt, das jedoch gerade bei einem an fesselndem Dialog nicht reizend Drama das Wort dankenswert zusammenhielt und sparsamer mit dessen Wirkung umzog. Das kommt im vorliegenden Falle dem Gespräch zwischen Herzog Ludwig und seiner Gattin Ludmilla zu gute, die diesmal von Fr. Ulrich sehr fein gegeben wurde; ebenso den Plaudereien zwischen den Kaiserlichen Beatrice und Kunigunde. Die letztere spielte Fr. Höflich mit anmutiger Schäßigkeit und Fr. Heberlein hatte sich in der Rolle der Beatrice gesteigert.

Die engeren Räume des Neustädter Theaters erlegen aber auch allen Schauspielern eine Mäßigung und Anpassung des Stimmengebrauchs auf. Die Leidenschaftlichkeit vieler Szenen führt in diesen Stil des Darsteller leicht ins Ungemessen.

Es wurde schon bei der ersten Aufführung die rüstige Arbeitskraft des Her. v. d. Osten und dessen begleiteter Hingabe an die Titelrolle hervorgehoben. Die Ausarbeitung dieser Leistung hatte sich noch vervollkommen und förderte durch Ottos Heimblütigkeit das Verständnis des Konfliktes, der zwischen ihm und dem Kaiser entstehen und irgendwie zu gewaltätigem Ausgang führen muß. Es seien unter den Darstellungen noch die des Konrad v. Aicha und des Grafen

## Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:  
Otto Banck, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

## Annahme von Ankündigungen auswärts:

Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionair des Dresdner Journals;  
Hamburg-Berlin-Wien: Leipzig-Basel-Bremen-Frankfurt a. M.; Hauseinzel & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mousse; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.-Stuttgart: Doubie & Co.; Berlin: Inselblätter; Bremen: E. Schlotte; Bremen: L. Stengen's Bureau (Eins. Kobisch); Berlin: G. Müller's Nachfolger; Hannover: O. Schlesier; Halle a. S.: J. Borch & Co.

Herausgeber:  
Königl. Expedition des Dresdner Journals,  
Dresden, Zwingustrasse No. 30.

für den 17. Wahlkreis: der Amtshauptmann Dr. Bantig zu Glauchau.  
für den 18. Wahlkreis: der Amtshauptmann von Böse zu Zwönitz.  
für den 19. Wahlkreis: der Amtshauptmann Freiherr von Wirsing zu Schwarzenberg.  
für den 20. Wahlkreis: der Amtshauptmann Starke zu Marienberg.  
für den 21. Wahlkreis: der Amtshauptmann Dr. von Wacker zu Annaberg.  
für den 22. Wahlkreis: der Amtshauptmann von Polenz zu Auerbach.  
für den 23. Wahlkreis: Der Amtshauptmann Freiherr von Welt zu Plauen.

## Nichtamtlicher Teil.

## Telegraphische Nachrichten.

Meh., 3. Februar. (W. T. B.) Der Rits redakteur des „Moniteur de la Moselle“, Bessard, erhielt gestern einen Ausweisbefehl und verließ heute Neh.

Meh., 4. Februar. (Tel. d. Dresden. Journ.) Der Wahlaufruf für Antoine wurde polizeilich beschlagnahmt. Die Redaktion und Buchdruckerei des „Moniteur moselle“ wurden geschlossen.

Meh., 3. Februar. (W. T. B.) In der leichten Nacht wurden in Aquila drei Erdbebe, wovon zwei mit stark wellenförmiger Bewegung verhüllt.

Meh., 3. Februar, abends. (W. T. B.) In der Deputiertenkammer fand die Beratung des geforderten außerordentlichen Credits von 5 Millionen statt. Sämtliche Minister mit Ausnahme des Handelsministers Grimaldi, wohnten der Beratung bei; der Zuhörerraum ist überfüllt, die Eingänge zum Kommerzgebäude, vor welchem sich eine große Menschenmenge angesammelt hat, werden durch ein Militärpolizier freigehalten. Zuerst nimmt der Deputierte Muß (radikal) das Wort. Derselbe spricht sich für die Bewilligung des Credits, aber gegen das Verhalten der Regierung aus. Nach langer Debatt wird schließlich der Antrag der Deputierten Spadanta und Rund auf Schluß der Debatt angenommen. Hierauf folgt die Bekündung der sehr zahlreichen Tagesspendungsanträge, welche eingebracht worden sind. Von sozialistischen Deputierten Gotha ist die Räumung von Raffaaua beantragt. Die Minister und der Beichterstatter Grispi werden morgen das Wort ergreifen. Das Kommerzgebäude ist, obwohl keinerlei Unordnung vorlaut, militärisch bewacht. — Nach der Sitzung der Kammer fand vor dem Parlamentsgebäude eine erneute Kundgebung statt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und die Menge zerstreut, worauf der Militärkorps um das Kommerzgebäude aufgehoben wurde.

Dresden, 4. Februar.

## Zur Lage in Großbritannien.

Das Königreich Großbritannien, dessen Parlament am 27. Januar wieder zusammenrat, kämpft noch fortwährend mit den unerträglichen Zuständen, welche seit dem Ende Dezember erfolgten Rücktritt von Sir Randolph Churchill aus dem Kabinett die dortige Lage kennzeichnen. Es läßt sich noch nichts bestimmen über die künftige britische auswärtige Politik, noch weniger eröffnet sich eine Aussicht über die Lösung der durch die verhängnisvolle Gladstonesche Reformbill brennender gewordenen irischen Angelegenheiten. Die meisten Schwierigkeiten, welchen der Marquis v. Salisbury heute begegnet, auch diejenigen der auswärtigen Politik, sind auf Gladstone und seine halben

Wahrgesetze zurückzuführen. Gladstone hat den Sudan preisgegeben und vorwurfsvoll erhebt sich gegen ihn in Chartum der Schatten Gordon; er hat in Ägypten eine Politik befohlen, welche nur dazu dienen konnte, Frankreich militärisch zu machen und zu erblitzen. Endlich hat er in Afghanistan ein Abkommen geschlossen, durch welches seitdem die Russen sich in Persia festsetzen, befandet wird, daß dem großen Reich des Ostens den Weg nach Indien geöffnet sei. Die von britischen Standpunkte aus schon zum Übermaß besprochene bulgarische Angelegenheit übergehen wir.

So sehen wir den Marquis v. Salisbury einen der für die auswärtige Politik befähigten Staatsmänner heute inmitten von Schwierigkeiten. Die militärische Lage des Marquises wird noch vermehrt durch die Haltung des Parlaments. Vor dreihundert Jahren sprach William Cecil, später Baron Burleigh: „England wird niemals fallen, es sei denn durch sein Parlament.“ Nun, dieses Großbritannien ist durch sein Parlament gesunken. Der Einfluß des Inselreichs auf die auswärtigen Angelegenheiten mindert sich von Jahr zu Jahr, weil bald Marquis Salisbury sich zu einer fräsigsten That entschließen will, sofort einer seiner Kollegen im Parlamente die Parteiinteressen zu benennen versteht, um eine starke Macht gegen ihn in Bewegung zu setzen. Die Großbritannien zeigt es sich, wie unsfähig Parlamente zur Leitung der auswärtigen Politik sind. Die politische Geschichte des Landes bestätigt, wie sehr unser Reichskanzler Fürst Bismarck Recht hat, wenn er den Grundsatz folgt: „In die auswärtige Politik lasse ich mir nichts hereinreden, das bis von mir nur St. Majestät dem Kaiser verant-

eine weise Politik zu erreichen suchen müsse und durch eine solche auch erreichen könne.

Wir Recht ist in der „Kölner Zeitung“ bemerk worden, daß Lord Randolph mit dieser Erklärung Gladstonianer geworden. Eben so richtig fragt die „Nationalzeitung“ wie der heutige Sir Randolph zu vereinigen sei mit jenem, welcher unter Gladstones Regiment die Schwalbe desselben gegen Russland oft bitter tadelte und sich nicht heute, den Baron persönlich angreifen. Auch in der Erklärung dieser auffallenden Wandlung müssen wir der „Nationalzeitung“ beitreuen. Nur keine Ausgaben, nur keine Steuern, ist seit der Einführung des Haushaltstumsrechts die Vojung der Wählermassen, und auf diese Massen hat Sir Randolph es abgesehen. „Damit wissen wir nun genau“, schreibt die „Post“, „was an ihm ist. Der jugendliche, viel versprechende Staatsmann entstellt sich als Demagoge, dessen Ungebul nach einer Führerrolle zu den leichtesten und bequemsten, aber auch zu den verderblichsten Mitteln greift. Dieser Ausgang einer Persönlichkeit, an die eine Zeit lang bedeutende Erwartungen geknüpft wurden, hätte an sich nicht viel zu bedeuten. Das heutige Großbritannien besitzt aber in dem Marquis v. Salisbury den einzigen bedeutenden Staatsmann, der ein deutliches Verständnis der Lage des Reiches und den Mut zu besitzen scheint, ihr in das Auge zu sehen. Man muß fragen, ob diesem Staatsmann gelingen wird, den gewaltigen Schwierigkeiten der inneren und äußeren Entwicklung zugleich zu begegnen, gestützt ja nur auf die Kräfte, in welchen die Traditionen des alten Reichs lebendig sind, ohne Fühlung mit den Strebungen der breiten Massen des Mittelstandes, der Arbeiter und der kleinen Leute. Wo soll in diesen Massen das Verständnis herkommen für eine so komplizierte Lage, wie die des englischen Reiches geworden ist durch den Lauf einer nach innen wie nach außen gleich eigenartigen Geschichte? Wie sollen diese Massen begreifen, daß die einzige Kunst der Umstände, durch welche England groß und reich geworden ist, durch eine natürliche, aber eben nicht leicht zu überzeugende Entwicklung die Bewahrung von Größe und Reichtum jetzt zu einer der schwersten und verwickeltesten Aufgaben macht? Diese Lage der Dinge würde erfordern, daß zu einem klar sehenden, die Dinge groß anfassenden Minister des Auswärtigen sich Kollegen gesellen, welche durch eine glückliche Hand für die inneren Fragen den Nationalgeist zusammenzuhalten, zu Opfern für die Größe des Vaterlandes geneigt und stoff zu machen verstanden. Solche Kollegen scheint es nicht zu geben, und der einzige, auf den man die entsprechende Hoffnung setzte, hat eben das Teil ergriffen, sich den Massen zu unterwerfen, anstatt die Massen sich zu unterwerfen.“

„Dies ist für Großbritannien ein schweres Symptom. Das Recht der Enthaltung von allen auswärtigen Händeln wird vielleicht bald das Kabinett Salisbury zum Rücktritt nötigen und dann unter einem Kabinett Gladstone oder vielleicht Churchill zur ungehemmten Anwendung kommen. Dann wird Großbritannien den Streitigkeiten, welche um die Balkanhalbinsel, um Kleinstaten ausbrechen können, behaglich zuschauen. Welchen Ausgang aber diese Streitigkeiten, sei es durch Friede, sei es durch kriegerische Mittel, nehmen mögen, seines der streitenden Teile wird sich Sorge um Großbritannien afghanischen Nachbarn machen, ausgenommen den Teil, welcher sich desselben zu befreidigen wünscht. „Indien darf nur am Indus verteidigt werden“, ist ein Axiom, das längst in Großbritannien seine Verbreitung hat. Dieses Axiom muß infolge der Enthaltung von den europäischen Händeln zur Geltung kommen. Naturnächst wird Europa eines Tages ein neugieriger, aber unteilnehmender Buhauer an dem Kampfe um Indien sein.“

„Sieg!“ Burgel war anfangs leichenbläß und an allen Gliedern zitternd dagestanden, dann aber stieß sie einen lauten Schrei aus und stieß auf den Verunglimpfen zu. Sie kniete neben ihm nieder und suchte mit ihrem Tuche das Blut zu stillen, welches noch immer aus der Stirnmunde rann. „Noch lebt er“, rief sie mit zitternder Stimme, während sie ihren Hand auf das Herz des Jungen legte, um die schwachen Schläge desselben zu fühlen, „noch lebt er, noch kann ihm erschossen werden!“

Der Jäger lag langsam und wie versteinert das Gewehr zu Boden sinken. Jodel sah schwer verwundet, bewußtlos auf dem Boden und von der Stiege rann ihm das Blut über die Schläfe und sättigte den Grasboden rot. „Jesus Maria“, rief der Jäger mit bleichen Lippen, während er sich schaudernd zu ihm niederbeugte, „ich glaub', ich hab' ihn erschossen! Aber so wahr unter Hergott im Himmel ist, das hab' ich net wollen; er ist selber schuld, daß es so gekommen ist!“ Er blieb noch einige Augenblicke nachsinnend neben dem Unglüdlichen stehen, dann warf er sich rasch den Stufen über die Schulter und sprang, sich schwer umschwung, rasch auf dem Sträuchchen fort und verschwand bald hinter den fadigen Felsen.

Einige Augenblicke war es still rings umher, dann aber wieder in der Ferne weißliche Stimmen laut, die sich allmählig dem Orte näherten, wo der Unglüdliche in seinem Blute lag. Auf der Höhe des Berges erschien jetzt drei Personen, zwei Männer und ein Knabe, die sich laut und lebhaft mit einander unterhielten. Nach wenigen Minuten erreichten sie den Platz, wo der regungslose Jäger lag, und die Blicke der drei Personen fielen fast gleichzeitig auf ihn.

„Heiliger Gott, wer liegt denn da?“ rief die alte Bengi, die bei diesem Anblick erschrockt zurückfuhr. Im nächsten Augenblicke aber erklang sie die Jäger des Dahingestreckten und sprach: „Jesus Maria, der Jäger ist's und voller Blut! Was muß denn da um Gotteswill'n nur grad' passiert

sein?“ Burgel war anfangs leichenbläß und an allen Gliedern zitternd dagestanden, dann aber stieß sie einen lauten Schrei aus und stieß auf den Verunglimpfen zu. Sie kniete neben ihm nieder und suchte mit ihrem Tuche das Blut zu stillen, welches noch immer aus der Stirnmunde rann. „Noch lebt er“, rief sie mit zitternder Stimme, während sie ihren Hand auf das Herz des Jungen legte, um die schwachen Schläge desselben zu fühlen, „noch lebt er, noch kann ihm erschossen werden!“

„Und ich lauf' schnell hinüber in die Hütte und hol' das Enzianblatt und ein Kräut voll Wasser. Es ist doch ein bißl' eine Hilf, bis die Männerleut' mit der Tragbahn von Neuhaus herauftauchen.“ Und ohne eine Antwort abzuhören, humpelte sie so rasch auf dem Sträuchchen gegen die Spitzingalm zu, als ob sie ihre alten Beine erlaubten.

Burgel aber nahm den Kopf des Verwundeten auf ihren Schoß und verband ihn einweilen mit ihren Lüchern, so gut es eben gehen wollte, Stirn und Schläfe. Dann blickte sie mit überströmenden Augen bald auf den Unglüdlichen, bald gen Himmel, und während sie inbrünstig die Hände falte, schluderte sie mit thränenerstickter Stimme: „Hilf ihm — hilf ihm, heilige Mutter Gottes von Birkenstein!“ Nur net sterben los' ihn der gnädiger, barmherziger Gott!